

Beschluss des Landrats vom 31.10.2019

Nr. 235

35. Sichere Zäune für Wild- und Weidetiere 2019/332; Protokoll: ble

Jürg Vogt (FDP) und die FDP-Fraktion sind der Ansicht, dass es in der kleinräumigen Schweiz Zäune brauche, im Gegensatz etwa zu Asien. Ob Stacheldraht das richtige ist – am richtigen Ort ist es das richtige. Die FDP ist nicht für eine Überweisung des Postulats, sondern für eine weitere Sensibilisierung in diesem Bereich, was auch gemacht wird. Auch in der Ausbildung der Bauern ist es ein Thema und wird ernst genommen. Es ist aber nicht Staatsaufgabe, ein entsprechendes Polizeireglement aufzubauen und Sanktionen anzudenken, die wahrscheinlich sehr schwierig durchzusetzen sein werden. Die FDP-Fraktion wird das Postulat nicht überweisen.

Samuel Zimmermann (SVP) versichert, dass seine Pferde schon lange keinen Stacheldraht mehr gesehen haben. Das ist für ihn schon lange kein Thema mehr. Allenfalls bei festen Weiden in Berggebieten kann es noch Stacheldraht geben. Die SVP-Fraktion ist gegen eine Überweisung des Postulats.

Marco Agostini (Grüne) ist – in Zusammenhang mit dem Abfall – oft in den Wäldern unterwegs, aber auch wegen Stacheldraht und konnte mit mehreren Besitzern schon sprechen. Diese haben eingesehen, dass Stacheldraht dort nicht in Ordnung ist. Teilweise liegen Hunderte von Metern davon herum. Gemeinsam mit den Besitzern hat es der Redner geschafft, den Stacheldraht zu entfernen. In den meisten Fällen handelt es sich um Stacheldraht, der überhaupt nicht mehr genutzt wird. Es sind Flächen, die gar nicht rundherum eingezäunt sind; also muss der Stacheldraht entfernt werden. Der Redner hat sich aber auch schon mehrmals an Stacheldraht verletzt beim Gehen durch den Wald, weil die Zäune unsachgemäss unterhalten waren. Alle Institutionen sagen unterdessen, Stacheldraht bringe gar nichts. Es gibt sehr gute Alternativen, die sogar günstiger sind. Selbst die Förster, Waldbesitzer und Jäger sagen, Stacheldraht sei unnötig. Andere Kantone haben bereits eine Abschaffung des Stacheldrahts eingeführt. Hier geht es zumindest um eine Prüfung. Es lohnt sich, dies zu prüfen. Jeder kann Marco Agostini einmal begleiten und sich von ihm die Orte zeigen lassen. Es ist traurig, wie zum Teil mit Stacheldraht hantiert wird. Der Redner bittet das Ratskollegium, das Postulat zu überweisen.

Markus Dudler (CVP) schliesst sich seinem Vorredner an, obwohl das Problem in seinem Alltag als Bewohner einer stadtnahen Gemeinde nicht so präsent sei. Wenn man durch einfache Massnahmen und Kontrollen die Tiere in den Wäldern und auf den Weiden vor Verletzungen schützen kann, so sollte man das unbedingt tun. Zumindest sollte einmal ein Prüfbericht erstellt werden.

Rahel Bänziger (Grüne) geht einig mit Jürg Vogt, dass es Häge brauche, aber nicht nur für die Weidetiere, sondern auch zum Schutz der Wildtiere. Das Postulat verlangt aber nicht ein Verbot von Zäunen, sondern dass die Zäune so aufgestellt werden, dass die Weide-, aber auch die Wildtiere besser geschützt sind. Dass der Schutz nicht ausreicht, davon konnte sich die Landrätin überzeugen. Im St. Gallerland haben sogar die Jäger zusammen mit den Naturschützern eine Initiative ergriffen, um das zu erreichen. Und es gibt immer noch viele Wild-, aber auch Weidetiere, die jämmerlich zugrunde gehen, wenn sie in einen falsch aufgestellten Hag hineingeraten. Und es ist auch nicht so, dass ein Polizeireglement aufgestellt oder Sanktionen ergriffen werden sollen. Es soll ein besserer Schutz da sein, auch eine bessere Anleitung für die Bauern wird gefordert. Viele Zäune haben nämlich eine Farbe (Orange), die für die Menschen eine Warnfarbe ist, von den Tie-

ren aber nicht wahrgenommen wird. Für die Wildtiere müssten die Zäune mit weisser Farbe gekennzeichnet sein, um wahrgenommen zu werden. Zu Samuel Zimmermann sagt die Rednerin, sie sei froh und wisse auch, dass dessen Pferde nie einen Stachelzaun sehen. Aber warum lehnt die SVP deswegen das Postulat ab? Es geht darum, dass auch die Bauern wissen und Hilfe erhalten, wie die Zäune richtig aufgestellt werden. Im Übrigen sehen die Pferde des genannten Landrats nie Stacheldrahtzaun, weil solcher bei Lamas und Pferden schon lange verboten ist – aber halt nicht bei den anderen Tieren. Daher ist die Postulantin der Meinung, dies könnte durchaus auf die anderen Tiere ausgeweitet werden. Es gibt durchaus im Baselbiet Gebiete, in denen dies ein Problem ist. Und es gibt Bauern, die froh sind, eine bessere Anleitung zu erhalten, wie die Zäune so aufgestellt werden, dass auch ihre eigenen Tiere keinen Schaden nehmen. Die Landrätin bittet das Ratskollegium um Überweisung des Postulats.

Lucia Mikeler (SP) schliesst sich den Voten der Befürworter des Postulats an. Die SP habe nicht das Gefühl, dass die Bauern die nötige Sorgfalt nicht walten lassen. Es können aber zu schlimmen Verletzungen bei den Tieren kommen, auch vor allem bei den Wildtieren. Letztlich kommt es auch dem Verkehr zugute, denn es ist immer schlimm, wenn Tiere über die Strasse laufen und verletzt werden. Eine Prüfung, wie, welche Zäune und wo man sie aufstellen soll, ist sicher sinnvoll.

Markus Graf (SVP) bedankt sich für Marco Agostinis Votum, das eigentlich alles gesagt habe. Stacheldraht ist ein Auslaufmodell. Damit arbeitete man vor dreissig oder vierzig Jahren, jetzt aber schon lange nicht mehr. Und hier einfach etwas zu verbieten, das sich in nächster Zeit erledigen wird, ist ganz schlecht. An die linke Seite: Der Redner selbst braucht als Bauer teilweise noch Stacheldraht, und zwar für den Schutz der jungen Bäume. Die Gegenseite will ja immer, dass die Hochstamm bäume gefördert werden. Diese muss man schützen, denn ansonsten gehen sie innert Kurzem «kaputt», wegen Wildtieren und Rindern, welche die Rinde abschaben und somit den Baum schädigen. Dort setzt man Stacheldraht ein. Mit elektrischen Einrichtungen kann ein Baum nicht geschützt werden.

Man beschäftigt sich hier mit etwas, das im Baselbiet gar kein Problem ist. An vereinzelt Orten gibt es Probleme, beispielsweise zum Bülchen hin. Dort müssen sich die Jäger und Landwirte zusammensetzen und schauen, dass sie eine Lösung finden. Man sollte nicht die Verwaltung beschäftigen und eine grosse Sache daraus machen. Das Postulat hat sich schon lange erledigt.

Jürg Vogt (FDP) findet, in den letzten vierzig Jahren sei man tatsächlich weggekommen von den Stacheldrahtzäunen, denn es gebe gute und erst noch kostengünstige Alternativen, wie Marco Agostini richtig gesagt habe – was vor allem auf den Elektrozaun zutrefe. Die Anwender sind sensibilisiert, und daher braucht es keine weiteren Kantonsmassnahmen. Man hat über das Postulat gesprochen, und damit ist es erledigt.

Markus Dudler (CVP) präzisiert nochmals zuhänden Journalisten und Protokoll, dass er selbst – als Bewohner des urbanen Raums – dem Problem zwar nicht alle Tage begegne. Selbstverständlich überweist die CVP/glp-Fraktion das Postulat und setzt sich für den Schutz der Tiere sowohl in der Landwirtschaft wie auch im Wald und auf der Flur ein.

Marco Agostini (Grüne) entgegnet Markus Graf, es sei kein Problem, wenn letzterer noch um die jungen Bäume Stacheldraht einsetzen möchte. Hier ist die Rede von Zäunen, die für das Wild zur Falle werden können. Und jeder, der schon einmal ein Bild von einem solcherart verletzten Tier gesehen hat, weiss, wie schrecklich dies ist. Es ist daher nicht richtig, hier von einem Auslaufmodell zu sprechen und deswegen nichts zu machen. Wenn es etwas gibt, das gefährliche Wirkung hat, und gleichzeitig gute Alternativen vorhanden sind, so sollte man doch darauf eingehen und das alte definitiv abschaffen. Es wird auch niemand bestraft, die Besitzerinnen und Besitzer wer-

den sogar unterstützt. Und wenn man es möchte, wird der Redner selbst diesen bei der Entfernung des Stacheldrahts helfen. Es ist ein Postulat und kein Drama, es wird geprüft. Auch die Regierung ist bereit, es zu prüfen. Vielleicht gibt es auch gar nicht so viele Fälle, dann hat sich die Sache erledigt. Aber wenn es Fälle gibt, muss entschieden werden, was weiter zu tun ist.

Klaus Kirchmayr (Grüne) teilt eine persönliche Erfahrung mit. Es wurde gesagt, das Problem sei in den Agglomerationen weniger vorhanden. Jürg Vogt ist aus Allschwil. Der Redner half im Rahmen der Aktion Sauberer Wald beim Putzen am Mühlebach mit. Dort fand man zig Meter verrosteten Stacheldraht inklusive Metallpfosten, die wahrscheinlich schon seit zwanzig oder dreissig Jahren vor sich hin roten. Auch bei zwei weiteren derartigen Aktionen – mit Marco Agostini – fand man beide Male Stacheldraht im Wald, beim zweiten Mal sogar auch in unmittelbarer Nähe von Picknickplätzen und Kinderspielplätzen. Es soll seines Erachtens keinen absolut ungefährlichen Wald geben. Aber rostiger Stacheldraht hat im Wald nichts zu suchen und gehört weg.

Rahel Bänziger (Grüne) betont, es gehe bei dem Postulat nicht nur um Stacheldrähte, sondern auch noch um andere Aspekte. Nicht nur die Stacheldrahtzäune verursachen Tierleid, auch unsachgemäss aufgestellte Zäune oder solche, die – nachdem sie fertig genutzt sind – nicht abgeräumt werden. Eine weitere Forderung des Postulats ist, dass wichtige Wildtierkorridore offengehalten werden und dass der dafür entstandene Mehraufwand für Landwirtinnen und Landwirte vergütet wird. Auch sollen Übergangsfristen gewährt werden. Vor allem aber soll geprüft und darüber berichtet werden, ob die jetzt geltenden gesetzlichen Regelungen ausreichen oder nicht. Sicher hat der Stacheldraht den Ausschlag gegeben, aber das Postulat wurde bewusst weitergehend formuliert. Der CVP/glp-Fraktion dankt die Postulantin für ihre Unterstützung. Stacheldraht gehört ihrer Meinung nach verboten.

Reto Tschudin (SVP) geht mit Klaus Kirchmayr zu hundert Prozent einig, dass verrosteter Stacheldraht nicht in den Wald gehört, aber das sei nicht der explizite Auftrag des Postulats. Der Redner stösst sich daran und wehrt sich dagegen, dass behauptet wird, die Bauern würden – unbeabsichtigt oder beabsichtigt – ihre Verantwortung nicht wahrnehmen. Das ist der Hauptgrund der SVP-Ablehnung, und nicht, dass man Stacheldraht befürworten würde.

Klaus Kirchmayr (Grüne) entgegnet Reto Tschudin und Jürg Vogt, das Beispiel mit dem verrosteten Stacheldraht im Allschwiler Wald sei mit allergrösster Wahrscheinlichkeit nicht von einem Bauern verursacht worden, sondern von Gartenhäuschenbesitzern am Waldrand, die sich ein wenig in den Wald hinein vergrössert hätten.

Regierungsrat **Thomas Weber** (SVP) findet es gut, dass man darüber geredet habe, wenn auch ein bisschen lange. Es gibt das Leitbild Wild beider Basel, welches das Thema ziemlich umfassend behandelt. Am Vormittag sprach man über den zukunftsfähigen Wald. Wenn man im Wald Baumarten hat, die nicht vor Bissen geschützt sind, so muss der Bisschutz irgendwie sichergestellt werden. Das Thema ist in Bearbeitung.

Wenn man irgendwo ein Diagonalgitter in anderthalb bis zwei Metern Höhe hat und ein Reh dieses nicht überspringen kann und sich in Panik darin verfängt, so zerreisst es ihm die Lunge und das Tier ist tot. Dieses Thema muss beleuchtet werden. Aber Verbote, Gebote und Du bist besser, ich bin besser, Bauer ist böse, Bauer ist lieb, Grüner ist böse – solcherlei ist nicht zielführend. Der Regierungsrat bearbeitet das Thema auch im Rahmen der Jagdgesetzgebung oder der Verordnung mit den entsprechenden Anspruchsgruppen; Waldeigentümerschaft, Naturschutz, Jäger, Landwirtschaft und auch Freizeitnutzung. Es wird gemacht, unabhängig davon, ob er Landrat überweist oder nicht.

://: Mit 49:30 Stimmen wird das Postulat überwiesen.
